

Profilierte Stimme im Bündner Presseland

Das «Bündner Tagblatt» blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Die älteste Tageszeitung Graubündens prägte den Zeitgeist, und gleichzeitig widerspiegelte es ihn. Und immer ist es ein farbiges Stück Bündner Pressegeschichte, die auch vom «Freien Rätier» und von der «Bündner Zeitung» geprägt wurde.

Von Claudio Willi und Christian Buxhofer

Eisiger Wind pfeift bei minus 8 Grad den Churern um die Ohren, als am Donnerstag, 1. Januar 1852, das «Tagblatt für den Kanton Graubünden» den Weg zur Kundschaft nimmt. Bei den Verlegern Pargäzti & Felix am Totentörlein wurde fortan das «Tagblatt» – die erste bis heute täglich erscheinende Zeitung Graubündens – herausgegeben. «In einer Zeit, da beinahe stündlich die europäische Politik folgewichtige Veränderungen» erlebe, genüge das zweimalige wöchentliche Erscheinen nicht, schrieben die Verleger. «Tag für Tag» sollte das Tagblatt «aus den sichersten Quellen» geschöpfte politische Nachrichten bringen, dabei aber sollten auch «die kantonalen Angelegenheiten keineswegs unbesprochen» bleiben.

In Frankreich war gerade der Staatsstreich von Napoleon III. erfolgt und damit in der Grande Nation der republikanische Geist erstickt worden, wie das «Tagblatt» beklagte.

Der Text verteilte sich auf zwei Spalten. Inland- und Auslandmeldungen und Neues aus Graubünden gehörten zum Angebot. Als besondere Dienstleistungen gab es die oben zitierte Wettermeldung aus Chur, aber auch, was für die Fruchtpreise in Lindau am Bodensee bezahlt wurde.

Von liberal ...

Das «Tagblatt» atmete den liberalen Geist der 48er-Zeit: Die Tendenz des Blattes solle «entschieden liberal-eidgenössisch sein», schrieben die Verleger. Der Abonnementspreis betrug 3,85 Schweizer Franken halbjährlich für Chur oder 1 Florin 8 Kreuzer – es war die Zeit, als die Eidgenossenschaft im Übergang zur nationalen Währung war und ähnlich wie heute mit dem Euro in einer Übergangszeit mit zwei Währungen operierte. Formal erschien das «Tagblatt» im kleinen Format von 18 x 24 Zentimetern. Ein Jahr später kam das «Tagblatt» bei den gleichen Verlegern unter dem Namen «Bündner Tagblatt» heraus.

Einige Jahre folgte das «Tagblatt» politisch einem eher liberal-fortschrittlichen Kurs, vor allem unter Kantonsgerichtsaktuar Christian Tester, der ab 1857 als Redaktor beim «Bündner Tagblatt» und dann aber ab 1872



160 Jahre Zeitungsgeschichte: Titelseiten des «Bündner Tagblatts» aus allen Epochen.

(Foto Olivia Item)

beim prononciert liberalen «Freien Rätier» wirkte.

... zu konservativ-demokratisch

Verfügten die liberalen Kräfte anfänglich beim «Tagblatt» über einiges an Einfluss, so änderte sich dies. Im Jahr 1872 wurde das Blatt nach einem Besitzerwechsel zum Organ der katholisch-konservativen Bewegung. Das «Tagblatt» wurde von dem Untervazer Samuel Plattner redigiert, ein Journalist, der sich auch als Schriftsteller einen Namen machte. «Ein Papstdocent und ein Pfaffenjunker» redigierten das «Tagblatt», schimpfte die liberale Presse ... Kein Wunder, war doch Plattner der erste Katholik Graubündens, der als deutschsprachiger Redaktor einer Zeitung vorstand. In kurzer Zeit wandelte er das BT in ein «bedeutendes konservatives Organ» um, wie Daniel Foppa in seiner Arbeit «Die Geschichte der deutschsprachi-

gen Tagespresse des Kantons Graubünden» festhielt. Plattner war aber laut Foppa bemüht, eine «Art konservative Sammelbewegung» entstehen zu lassen, in der Katholiken und Protestanten ihre Heimat finden konnten. In den Siebziger- und Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts, zur Zeit des Kulturkampfes, vertrat das «Tagblatt» profiliert und erfolgreich die Politik im Sinne der konservativ-demokratischen Richtung.

Die Brügger und von Sprecher

Und expandierte. Im Jahr 1895 wurde ein Gründungskomitee der Aktiengesellschaft Bündner Tagblatt gewählt. Es bildete sich um den nachmaligen Ständerat und Generaladjutanten Friedrich Brügger als Präsident ein elfköpfiges Komitee, als Vizepräsident amtierte Theophil von Sprecher aus Maienfeld, der spätere Generalstabschef; mit von der Partie

Nationalrat Caspar Decurtins, der «Löwe von Truns». Liberal-konservative Kräfte fanden sich zum Schluß, «die konservative Prominenz des Kantons». Als Präsident der neuen Aktiengesellschaft wirkte Major Nikolaus Bass aus Chur, die Auflage belief sich auf 1450 Exemplare. Von 1882 an erschien im Zeitungskopf das Bündner Wappen – erstaunlicherweise nach kulturkämpferischem Muster anfänglich ohne die Schildhalterin für den Gotteshausbund, Maria. Jahrzehntlang war das «Bündner Tagblatt» an der Alexanderstrasse einquartiert, das stattliche Geschäftshaus war unter Ständerat Friedrich Brügger erbaut worden.

Nach dem Ersten Weltkrieg dominierte die Parteipresse: Das «Bündner Tagblatt» stand für die Konservativen, der «Freie Rätier» für den Freisinn, die «Neue Bündner Zeitung» wurde zum Kampfblatt der aufkommenden

Demokraten. Und diese Parteiorgane spielten in den parteipolitisch turbulenten Jahren eine wichtige Rolle, bis nach dem Zweiten Weltkrieg die Abkehr von den Parteiblättern einsetzte.

Im Jahr 1977 feierte das «Bündner Tagblatt» das Jubiläum des 125-jährigen Bestehens, die Auflage bewegte sich um 7000 Exemplare. Der damalige Bundespräsident Kurt Furgler schrieb in seinem Grusswort, das «Tagblatt» trage nicht nur zur Meinungsvielfalt in Graubünden bei, sondern «dass man weiterhin auch das

Reichenauer Erklärung

In den 70er- und 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts durchlebte das «Bündner Tagblatt» eine grosse Krise. Dabei wurde auch mit unüblichen Massnahmen versucht, die schwindende Leserschaft wieder zu vergrössern. Dazu gehörte auch die Gründung eines überparteilichen Komitees, das dann in einer «Erklärung von Reichenau» die Bedeutung der Meinungsvielfalt und der Presse generell in Graubünden hervorhob und sich hinter das «Bündner Tagblatt» stellte. Die Wirkung blieb allerdings aus. Mit der Erklärung von Reichenau, die am 24. September 1980 die ganze Titelseite des «Bündner Tagblatts» in Anspruch nahm und von zahlreichen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens unterzeichnet worden war, konnte kein wirklicher Aufschwung des «Bündner Tagblatts» eingeleitet werden. Das Papier war wohl zu allgemein gefasst. So wurde beispielsweise die Problematik eines allfälligen Pressemonopols in Graubünden gar nicht aufgegriffen und nur an höhere Werte wie Objektivität und Weltoffenheit der Presse appelliert. «Dass mit solchen Methoden der Kampf um die Auflagenzahlen nicht gewonnen werden konnte, verstand sich schon bald von selbst», schrieb Daniel Foppa rückblickend in seinem Buch «Die Geschichte der deutschsprachigen Tagespresse des Kantons Graubünden». (cb)



«Ufwacha und z' Tagblatt lesa»: Der damalige Chefredaktor Claudio Willi wirbt in den Neunzigerjahren für die Frühzustellung, mit der sich das BT vorübergehend einen Marktvorteil verschaffte.



Unvergesslich: Patrick Spescha (links) und der leider allzu früh verstorbene Fredy Bühler vor «ihrem» BT-Mobil, mit dem sie vor 20 Jahren durch Graubünden tourten.